

# MITTEILUNGEN

des Deutschen Germanistenverbandes

**Die Digitalisierung der Wissenschaftskommunikation  
in der Germanistik. Informieren – Recherchieren –  
Publizieren – Partizipieren**

Herausgegeben von

Albrecht Hausmann / Volker Michel / Ariane Rau

**Aktuelles Forum**

**Das Deutschbuch als Forschungsgegenstand –  
eine Bestandsaufnahme**

Von Christine Ott

Die MITTEILUNGEN des Deutschen Germanistenverbandes widmen sich jeweils einem fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen, wissenschafts- oder bildungspolitischen Schwerpunktthema. Das »Aktuelle Forum« bietet ergänzend einen Beitrag zu Fragen von Didaktik und Deutschunterricht und richtet sich besonders an Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer.

# MITTEILUNGEN des Deutschen Germanistenverbandes (DGV)

Herausgeber: DEUTSCHER GERMANISTENVERBAND  
Gesellschaft für Hochschulgermanistik: Prof. Dr. Nine Miedema, Universität des Saarlandes, Professur für Deutsche Philologie des Mittelalters und Deutsche Sprache, Campus A2 2, D-66123 Saarbrücken, Tel.: 0681 / 302-6610, [nine.miedema@mx.uni-saarland.de](mailto:nine.miedema@mx.uni-saarland.de)  
Fachverband Deutsch: Dr. Beate Kennedy, Eichenallee 2a, D-24340 Windeby, Tel.: 04351 / 46629, [beate.kennedy@me.com](mailto:beate.kennedy@me.com)

Heftherausgebende: Prof. Dr. Albrecht Hausmann, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Germanistik, Postfach 2503, D-26111 Oldenburg, Tel.: 0441 / 798-4925, [albrecht.hausmann@uol.de](mailto:albrecht.hausmann@uol.de)  
Dr. Volker Michel, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Bockenheimer Landstr. 134–138, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069 / 798-39786, [v.michel@ub.uni-frankfurt.de](mailto:v.michel@ub.uni-frankfurt.de)  
Ariane Rau, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Bockenheimer Landstr. 134–138, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069 / 798-28809, [a.rau@ub.uni-frankfurt.de](mailto:a.rau@ub.uni-frankfurt.de)

Redaktion für das Forum des Fachverbands Deutsch: Dr. Gisela Beste, Nikolsburger Str. 4, D-10717 Berlin, Tel.: 030 / 33772936, [g.beste@gmx.de](mailto:g.beste@gmx.de)  
(verantwortl. i. S. d. niedersächs. Pressegesetzes)

Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 (»Namensnennung«) unter dem DOI 10.14220/mdge.2019.66.issue-3 abzurufen. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

**Beitrittsformulare können über die Webseite des Verbandes heruntergeladen werden: <http://www.germanistenverband.de/>**

Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich und ist zu bestellen beim Leserservice HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH, Holzwiesenstr. 2, D-72127 Kusterdingen, Tel.: 07071 / 9353-16, Fax: -93, [v-r-journals@hgv-online.de](mailto:v-r-journals@hgv-online.de). Einzelheft print € 16 [D] / € 17 [A]. Abo print + online: Jahrgang € 52 [D] / € 53,50 [A], Jahrgang Institutionenpreis ab € 103 [D] / € 105,90 [A] (e-only: € 113). Alle Preise zzgl. Porto. Preisänderungen vorbehalten. Ein Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht zum 1. Oktober erfolgt ist. DGV-Mitglieder erhalten die Hefte im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenfrei.

Verlag: V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen  
Tel.: 0551 / 5084-308, Fax: 0551 / 5084-422  
[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com), [info-unipress@v-r.de](mailto:info-unipress@v-r.de)

ISSN 0418-9426

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Verantwortlich für die Anzeigen: Anja Küttemeyer, Vandenhoeck & Ruprecht, [anja.kuetemeyer@v-r.de](mailto:anja.kuetemeyer@v-r.de)

Druck: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

# Wissenschaftsvermittlung auf Blogs

Alexander Lasch

Blogs, die sich – mit je unterschiedlichen Adressat-inn-en – der Vermittlung von wissenschaftlichen Ergebnissen bzw. der Öffnung wissenschaftlicher Fragestellungen hin zu einer interessierten Öffentlichkeit widmen, sollten sich, möchte man meinen, als niederschwellige Publikationsform großer Beliebtheit erfreuen: Hier können Ideen zur Diskussion gestellt, gemeinsam weiterentwickelt, in einem bestimmten Arbeitsstand dokumentiert werden. Mit anderen Worten: Die Möglichkeiten sind grenzenlos. Das ist zugleich scheinbar auch der größte Nachteil. Das Publikum ist nicht spezifiziert, der Status vermittelter Ideen grundsätzlich nicht abgesichert und Arbeitszwischenständen haftet das Unfertige als Makel an. Vielleicht sind das einige Gründe dafür, weshalb Blogs als Kommunikationsmedium wissenschaftlicher Ergebnisse im Bereich der Germanistik und speziell der Germanistischen Sprachwissenschaft eher skeptisch begegnet wird; in anderen Fächern (beispielsweise den Geschichtswissenschaften oder der Archäologie) haben Blogs einen anderen Status.

Dieser Beitrag basiert als Verschriftung auf dem gleichnamigen Vortrag auf der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim, im März 2019 (die Präsentation ist verfügbar unter [http://bit.ly/Lasch\\_IDSJT19](http://bit.ly/Lasch_IDSJT19)). Er ist, wie der Vortrag, als Diskussionsbeitrag zu verstehen, der Blogkommunikation und inkommensurable Bewertungspositionen von Blogkommunikation als Ausgangspunkte nimmt, Publikations- und Publikationsbewertungspraxen zu hinterfragen. Dazu wird in diesem knappen Beitrag das Dilemma fokussiert zwischen dem Wunsch nach Partizipation am wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs auf der einen Seite und auf der anderen Seite der Skepsis gegenüber einer niederschweligen Publikationsform, deren Autor-inn-en Prokrastinationsvorwürfe zumindest erwarten. Ich möchte die folgenden Aspekte thematisieren: erstens, dass die Hoffnung auf Partizipation auf der Prämisse aufruhet, dass es so etwas wie eine interessierte Fachöffentlichkeit oder eine interessierte breitere Öffentlichkeit für wissenschaftliche Fragestellungen gebe, die, zweitens, Blogkommunikation als relevant einschätzt. Diese Grundannahmen sind per se nicht verkehrt, aber die darauf aufruhende Hoffnung wird in der Realität häufig genug enttäuscht, da die Aufmerksamkeitsökonomien des Internets und die erforderlichen Transferleistungen oft vom Standpunkt akademischer Kommunikationspraxen aus eingeschätzt werden. Drittens wird zu fragen sein, weshalb Kommunikation auf Blogs und Microblogs wie Twitter nicht selten als ›Verschwendung von Zeit und Ressourcen‹ unter den Vorzeichen des ›Vertagens qualifikationsrelevanter Publikationen‹ und damit unter Prokrastinationsverdacht verhandelt wird. Beide Sicht-

weisen auf eine digitale Publikationsform sind nicht gut vereinbar, obwohl oder gerade weil mit ihnen eine implizite Grundannahme verbunden ist. Beide Sichtweisen verhalten sich zum Phantasma des monolithischen Textentwurfs nach qualitativen wissenschaftlichen Standards. An einem illustrierenden Beispiel, nämlich dem Problem der Korpuslinguistik, in Aspekten der semantischen Annotation seit 15 Jahren keine wesentlichen Fortschritte erzielt zu haben, möchte ich abschließend dafür votieren, dass man die niederschwellige digitale Publikation auf (Micro-)Blogs von den Erwartungen an akademisches Publizieren befreit und damit eine Sichtweise etabliert, die wissenschaftliche Explorationen und Verhandlungen auf (Micro-)Blogs ermöglicht. (Micro-)Blogs bieten die Möglichkeit, dass sich Textschaffende im Angesicht einer Öffentlichkeit beobachten und dabei lernen, Hybridität von Texten auszuhalten und in kollaborativen Arbeitsumgebungen Fragestellungen zu erproben und neue Themengebiete zu erschließen. So eröffnen sich nicht nur neue Räume für die Formulierung von wissenschaftlichen Fragestellungen, sondern Möglichkeiten zur Reflexion eigener guter wissenschaftlicher Praxis.

## 1. Wissenschaftsvermittlung und (Micro-)Blogs

Blogs (von *Web Log(book)s*) sind Publikationsorte, die sich seit Anfang der 2000er Jahre im westlichen Internet zunehmender Beliebtheit erfreuen, sich zunächst an ihren asiatischen Vorbildern orientieren und ebenfalls sehr stark von der angloamerikanischen ›blogosphere‹ beeinflusst sind. Neben Wikis und traditionellen Websites finden Blogs als neue Publikationsorte schnell ihre Autor:inn-en und Leser:innen. Im Westen sind Blogspot (ab 1999, heute Blogger, ein Angebot von Google) und Wordpress (ab 2003) dominierende Plattformen, später kommt Tumblr noch hinzu (2007). Blogs ziehen ihren besonderen Reiz daraus, dass hier ein:e Autor:in Themen in Threads behandeln kann, die sie oder er der Öffentlichkeit präsentiert: Artikel, Kategorisierungen, Verschlagwortung via Tags und Kommentarfunktionen zentrieren die Möglichkeiten, die sich u. a. in den immer noch beliebten Internetforen ebenfalls an Diskussionsoptionen bieten, auf ein Autorsubjekt, eine Stimme. Das ist neu und in dieser Form an der Jahrtausendwende einzigartig. Das ›Mitmachnetz‹ Web 2.0 dürfte in der Anfangszeit ganz wesentlich von diesem Novum getragen worden sein, denn soziale Netzwerke, wie wir sie heute kennen, existieren noch nicht: MySpace wird 2003 veröffentlicht, Facebook kommt 2004 dazu, Twitter wirbt ab 2006 für seine Plattform, Instagram kann seit 2010 (2012 zu Facebook) genutzt werden, mit Google Plus startet schließlich Google 2011(–2019) sein soziales Netzwerk. Instant Messenger sind zur Jahrtausendwende ebenfalls noch in weiter Ferne: Das heute für viele nicht mehr wegzudenkende WhatsApp erscheint beispielsweise erst 2009 (2014 zu Facebook). Heute sind die Grenzen zwischen sozialen Netzwerken und Instant Messengern beinahe fließend. Daneben etablieren sich

Sharing-Plattformen, die Audio- und Videoinhalte anbieten; exemplarisch seien hier zum einen das omnipräsente Youtube (seit 2005, 2006 zu Google) genannt, zum anderen iTunes (Apple, ab 2001), das Audio-Podcasts hoffähig macht, deren Nutzung seit wenigen Jahren dramatisch zunimmt.

All diese Dienste, vor allem Facebook, Instagram, Twitter, WhatsApp sowie verschiedene Sharing-Dienste für Video- und Audiopodcasts übernehmen heute viele der Funktionen, die in der Anfangszeit des Web 2.0 Alleinstellungsmerkmale von Blogs waren. Insofern hat sich freilich vor allem in den letzten zehn Jahren ihre Funktion und ihr Status massiv geändert und es ist vor dem Hintergrund dieser Entwicklung sinnvoll, z. B. – um nur zwei Aspekte auszuwählen – zwischen Blogging (z. B. auf einem Wordpress-Blog) und Microblogging (z. B. via Twitter) und den unterschiedlichen Funktionen und entsprechenden Nutzungskanälen zu unterscheiden, da mit dieser Unterscheidung auch die Frage verbunden ist, welche Dienstleister bzw. deren angebotenen Dienste heute ein entsprechendes Angebot offerieren. In der Wissenschaftskommunikation werden in den letzten Jahren aktiv verstärkt beide Formen genutzt; Audio- oder Videopodcasts (auch Vid- bzw. Screencasts) sind in der deutschsprachigen Community allerdings noch die Ausnahme.

Die Veränderungen an der Grundtechnik, die hinter Blogs steht, sind über die Jahre gesehen kosmetischer Natur. Das Blog wird auch heute noch entweder selbst gehostet, bei einem Dienstleister für Webspaces und Domain als spezifisches Angebot eingebunden oder direkt als ›software as a service‹ über eine der bekannten Bloggingplattformen veröffentlicht. Neben Wordpress existieren noch andere Dienstleister (z. B. Blogger von Google oder Tumblr), die in der deutschsprachigen Community allerdings deutlich weniger Bedeutung haben: Die meisten Blogs, die dem Transfer von wissenschaftlichen Positionen in die interessierte Öffentlichkeit dienen, basieren aktuell auf der von Wordpress bereitgestellten Publikationssoftware. Das gilt auch für die Blogs, die über ein Portal veröffentlicht werden – in der wissenschaftlichen Community werden vor allem die von *Spektrum der Wissenschaft* verantworteten *scilogs* und das Portal *hypotheses* genutzt. Aber egal auf welcher Basis ein Blog heute gehostet wird, fast alle Blogs betreiben beispielsweise einen Twitterkanal, auf dem für erschienene Artikel und andere Inhalte geworben wird. Twitter dient außerdem der Diskussion dieser Artikel und der Kontaktaufnahme zwischen Wissenschaft und einem interessierten Publikum, z. B. zahlreichen Journalist:innen. In der Tat lässt sich beobachten, dass Twitter hierfür in der deutschsprachigen Community an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit eine besondere Rolle zugewachsen ist, die kein anderes Netzwerk im öffentlichen Raum bietet: Wenn man so will, ist Twitter das Display der auf Blogs veröffentlichten Artikel und der damit verbundenen Interessen, Haltungen und Einstellungen. Blogartikel wiederum haben spezifische Eigenschaften als Texte, die eine Integration in die Publikationsformate wissenschaftlicher Praxis erheblich erschweren können – andererseits aber auch Chancen eröffnen, die deutlich artikuliert werden müssen.

Blogs und ihre Artikel zeichnen sich durch diese Bedingtheiten aus: (1) Jede-r kann Autor-in fachwissenschaftlicher Inhalte sein; mit einem Blog kann ein-e Wissenschaftler-in aus traditionellen Verbreitungsmechanismen erarbeiteten Wissens heraustreten, in der Öffentlichkeit sichtbar werden (Visibilität) und die kommunikative Reichweite für eigene Ideen (potentiell) dramatisch vergrößern. (2) Das, was sie oder er publiziert, ist außerordentlich aktuell – ein nicht zu unterschätzender Vorteil in tagesaktuellen Debatten (Aktualität). (3) Auf Blog-artikel kann schnell reagiert werden, Rede und Gegenrede sind in der Anfangszeit des Bloggens eher die Regel als die Ausnahme und Diskussionen sind heute auf Twitter nicht unüblich (Resonanz und Reziprozität). (4) Die produzierten Artikel sind hybride, können verändert, ergänzt und erweitert werden (Hybridität und Volatilität), was nicht zuletzt (5) an ihrer besonderen (digitalen) Medialität liegt.

## 2. Partizipationswunsch, Prokrastinationsverdacht und das Phantasma des stabilen Textes

Sprechen wir über Partizipation, dann soll diese hier so gefasst werden, dass mit der Publikation auf einem Blog die Hoffnung auf Teilhabe an der Diskussion in der wissenschaftlichen Community und im öffentlichen Diskurs verbunden sein kann. Zumindest ist es diese Intention, die den meisten Blogs, die von Wissenschaftler-inne-n geführt werden, in der Community unterstellt wird. Damit verbunden sind häufig (Selbst- und Fremd-)Urteile bezüglich der Qualität und des Status des Publizierten und nicht selten finden sich Autor-inn-en in der Situation wieder, ihre Intention offenlegen zu sollen, um ihre eigene Arbeit unter den Bedingungen von Blogkommunikation (Visibilität, Aktualität, Reziprozität und Resonanz, Hybridität und Volatilität sowie Medialität) einzuordnen. Hier stoßen in der Praxis und der Diskussion in den einzelnen Wissenschaften Auffassungen und Haltungen zu guter wissenschaftlicher Praxis sowie Vorstellungen von Autorschaft und Text (fast) inkommensurabel aufeinander, da es innerdisziplinär meist keine Verständigung darüber gibt, wie Blogkommunikation im Fach als Publikationsformat überhaupt zu bewerten sei oder wie man als Wissenschaft von Blogkommunikation profitieren könne. Um diese Fragen im Folgenden zu diskutieren, möchte ich zunächst exemplarisch drei Blogs kurz vorstellen, die gezielt eine interessierte Öffentlichkeit adressieren, wenn sie sich der Wissenschaftsvermittlung (germanistischer) Sprachwissenschaft widmen: *Die Engelbart-Galaxis. Digitale Welten jenseits der Schriftkultur* von Henning Lobin, das *Sprachlog* von Susanne Flach, Kristin Kopf und Anatol Stefanowitsch und das *SprAACHENblog* von Jochen A. Bär und Thomas Niehr.

In der *Engelbart-Galaxis* (<https://scilogs.spektrum.de/engelbart-galaxis/>) widmet sich Henning Lobin (@HenningLobin) aktuellen Themen, in denen Diskussionen in der Öffentlichkeit linguistische Expertise berühren, die er zeitnah

einordnet und so z. B. für Journalist-inn-en und eine interessierte Öffentlichkeit zu einer wahrnehmbaren Stimme wird, wie jüngst das so genannte ›Framinggate der ARD‹ oder die Debatte um geschlechtergerechte Sprache exemplarisch zeigten. Es mag sein, dass zu diesen Themen nicht nur Henning Lobin eine Meinung hat, aber die (journalistische) Öffentlichkeit neigt dazu, vor allem Kontakte zu jenen Wissenschaftler-inne-n herzustellen, die im Web 2.0 – und das heißt für die Wissenschaft: auf Twitter – sichtbar sind. Von ähnlicher Prominenz ist das *Sprachlog* (<http://www.sprachlog.de/>) von Susanne Flach (@skeptikantin), Kristin Kopf (@Schplock) und Anatol Stefanowitsch (@astefanowitsch). Das *Sprachlog* ist über lange Jahre einer der Anlaufpunkte, wenn es um aktuelle Debatten geht, die linguistischer Beschreibungs- und Bewertungskompetenz bedürfen – die Autor-inn-en sind also um den Transfer linguistischer Expertise in die öffentliche Debatte bemüht (gewesen): Heute sind die drei Autor-inn-en nicht mehr so produktiv wie noch vor wenigen Jahren, aber das *Sprachlog* hat u. a. mit der Beteiligung an der Aktion des *Anglizismus des Jahres* in der deutschsprachigen Community an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit immer noch einen bemerkenswerten Stellenwert.

Auch das linguistische *SprAACHENblog* – initiiert und getragen von Jochen S. Bär und Thomas Niehr – wendet(e) sich der Vermittlung zwischen Fachwissenschaft und Öffentlichkeit dezidiert zu. Exemplarisch kann dafür die *Aachener Erklärung zur Rolle der Sprachwissenschaft in der Öffentlichkeit in der Gesellschaft* von 2013 sein, die in zwei Untertiteln zum einen einen Aspekt der Selbst- und Fremdwahrnehmung – »Alternativen zum Elfenbeinturm« – aufruft, zum anderen eine Willensbekundung aus gibt: »Linguistik will stärker in die Öffentlichkeit hineinwirken«. Dieses ›Hineinwirken‹ stellt man sich in der Erklärung folgendermaßen vor:

»Die Sprachwissenschaft sollte neue Wege gehen, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Verstärkt genutzt werden könnten Blogs, Foren und Soziale Netzwerke. In diesem Sinne haben wir im Anschluss an unsere Aachener Tagung ein linguistisches Weblog eingerichtet [...], in dem sprachwissenschaftliche Themen in allgemein verständlicher Form behandelt werden und in dem Interessierte mitdiskutieren können.« (Bär/Niehr 2013, Hervorhebungen von mir, A. L.)

Die Autor-inn-en der *Engelbart-Galaxis*, des *Sprachlogs* und, da explizit wohl am deutlichsten, des *SprAACHENblogs* gehen bei ihren Publikationsvorhaben von zwei Prämissen aus, auf denen die Hoffnung auf Partizipation meist unausgesprochen ruht: zum einen, dass es für linguistische Gegenstände eine interessierte Öffentlichkeit und eine interessierte Fachöffentlichkeit gibt, die zum zweiten Wissenschaftskommunikation via Blogs als relevant einordnet. Weder das eine noch das andere sind als gegeben vorauszusetzen, besonders die unhinterfragte Annahme des zweiten Punktes wird noch zu thematisieren sein. Die kritische Reflexion über das eigentliche Zielpublikum und dessen Interessen und Bedarfe

ist für Fachwissenschaftler·innen eine Herausforderung, da, strenggenommen und überspitzt formuliert, allein öffentliche Sprachkritik (meint die Einlassungen über ›Sprachverfall‹ und ›Sprachregelung‹ in allen möglichen Facetten), ›Ety-mologie‹ und ›Dialektologie‹ immer auf öffentliches Interesse stoßen. Man muss sich als Fachwissenschaftler·in also fragen, ob man dieses Interesse auch bedienen will und kann. Weiterhin mag man bemerken, dass das bisweilen zu Grunde liegende Kommunikationsmodell für monodirektionalen Transfer von Wissenschaft in Öffentlichkeit – besonders beim *SprAACHENblog* wird das offensichtlich – einem einfachen und mechanistischen Sender-Empfänger-Modell zu entsprechen scheint, das nicht vordergründig auf Dialogizität ausgerichtet ist und konzeptionell eher dem Charakter massenmedialer Distribution von Information entspricht.

Beide Punkte, das Was und das Wie des Transfers von linguistischer Expertise in eine interessierte Öffentlichkeit, setzen Verständigung, genaue Planung und Explizitheit bezüglich der Kommunikationsbedingungen voraus. Es muss immer wieder deutlich werden, dass mit einem Medienwechsel zwingend eigene Kommunikations- und Publikationsgewohnheiten und -sicherheiten neu verhandelt werden. Unterbleibt dies, wird man den sich verändernden und sehr spezifischen Kommunikationsbedingungen und Aufmerksamkeitsökonomien eines (Micro-) Blogs nicht gerecht.

Alle Merkmale, die Blogartikel auszeichnen, werden in der Diskussion in der Fachöffentlichkeit auch kritisch diskutiert. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass selbst bei der Etablierung von sprachlichen Gegenständen das Phantasma des stabilen Textes (implizit) immer noch dominant ist, z. B. im Bereich der Textlinguistik:

»Selbst neuere Ansätze zur Textanalyse [...] konzentrieren sich auf gestaltstabile, linear organisierte Schrifttexte. Viele Kategorien zur Textanalyse [...] setzen *implizit voraus*, dass Texte eine stabile Gestalt haben und linear organisiert sind, d. h. in einer eindeutig identifizierbaren Abfolge vom Textanfang zum Textende führen.« (Storror 2019, S. 221; Hervorhebung von mir, A.L.)

Blogartikel sind – greifen wir auf die Merkmale der Blogkommunikation zurück – durch Aktualität, Hybridität und Volatilität sowie besondere (digitale) Medialität ausgezeichnet. Blogartikel, die diese Merkmale tragen, müssen vor dem Hintergrund der Vorstellung von einem Text als stabiler Gestalt als defizitär erscheinen, zumal wenn man mitbedenkt, dass Blogs und Blogartikel in der Regel keiner Qualitätskontrolle unterliegen und alles andere als stabil im Sinne archivalischer Nachhaltigkeit sind. Ausgehend von dieser Vorstellung können Texte auf Blogs für Wissenschaftskommunikation als nicht adäquat erscheinen – das fällt besonders dann ins Gewicht, wenn von einer der beiden nicht vereinbaren Sichtpunkte aus die Relevanz von hybriden, digitalen Texten für die akademische Qualifikation ins Spiel gebracht wird und der Prokrastinationsverdacht im Raume steht

bzw. ausgesprochen wird. Dass es darüber eine Diskussion im Fach gibt, zeigt zweierlei an, nämlich dass sich möglicherweise erstens Publikationspraxen ändern und die hierarchischen Ordnungen von Wissensexploration und -dokumentation sowie -transfer im Zuge der Digitalisierung in Frage gestellt werden. Zweitens zeigt sich aber auch, dass Vertreter-innen der beiden Sichtweisen auf Blogkommunikation ihre Grundannahmen nicht (immer) offenlegen und verhandeln.

### **3. Blogs als Ermöglichungsräume für kollaboratives Arbeiten**

Einige man sich darauf, Blogartikel als das zu nehmen, was sie sind – Arbeitsunterlagen im Licht der Öffentlichkeit –, und befreie man sie von überzogenen Ansprüchen (Qualität, Stabilität, Transferleistung, Qualifikationsadäquatheit), dann besteht eine Chance, eine Umgebung für kollaboratives Arbeiten etablieren zu können, die als solche anerkannt ist. Ein konkreter Anwendungsfall, in dem wir heute von einer solchen Publikationsplattform profitieren könnten, ist die semantische Annotation von Sprachdaten für die linguistische Analyse. Die automatischen Entscheidungsalgorithmen, die im öffentlichen Diskurs als ›Künstliche Intelligenz‹ (KI) verhandelt werden, sind heute nicht in der Lage, eine semantische Annotation von Sprachdaten vorzunehmen, und sie werden es auch in den nächsten Jahren nicht sein. Dafür ist die Zusammenarbeit von linguistisch geschulten Sprachnutzer-inne-n notwendig: Schöch (2017) betont in diesem Zusammenhang das Crowdsourcing als Methode und Kohle (2017) reflektiert über ›Nano-Publikationen‹ (z. B. die formale und semantische Annotation des Kompositums *Nano-Publikationen* wäre eine solche) im Netz; beide fordern dazu auf, alternative Formen der Wissensexploration und deren Dokumentation zu fördern. Damit wäre man in der Öffentlichkeit präsent, man zeigte sich und stellte die eigene Arbeit sichtbar aus, ohne intentional auf einen Transfer in eine Öffentlichkeit zielen zu müssen – Blogs können dann als Erprobungsorte und Ermöglichungsräume für das eigene Schreiben, Ideenentwicklung und den gemeinsamen Austausch und die Förderung von Projekten dienen, Forschung und Lehre verzahnen, Wissenschaft und interessierte Öffentlichkeit zueinander bringen und bei der Identifikation neuer Themenstellungen helfen, die sich aus der Kollaboration entwickeln. Blogkommunikation auf den Kontext des Transfers linguistischen Wissens in die Öffentlichkeit zu beschränken bzw. sie nur daran zu messen, ob sie traditionellen wissenschaftlichen Publikationsformen adäquat sei, heißt, eines der hilfreichsten Werkzeuge für kollaboratives Arbeiten nicht in seiner Eigengesetzlichkeit zu erkennen, anzuerkennen und schließlich nutzen zu können.

## Literatur (Empfehlungen in Auswahl)

- Bär, Jochen A./Niehr, Thomas: Aachener Erklärung zur Rolle der Sprachwissenschaft in der Gesellschaft. 08.03.2013. In: Der linguistische SprAACHENblog, online unter <https://spraachenblog.wordpress.com/2013/03/08/386/>, aufgerufen am 30.05.2019.
- Beißwenger, Michael (Hg.): Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation. Berlin, Boston 2017.
- Gloning, Thomas: Forschungsinfrastrukturen und Informationssysteme im Zeichen der Digitalisierung: Aspekte der Kollaboration und der Nutzer-Einbindung. In: Digitale Infrastrukturen für die germanistische Forschung. Hg. von Henning Lobin [u. a.]. Berlin, Boston 2018, S. 11–31.
- Kohle, Hubertus: Digitales Publizieren. In: Digital Humanities. Eine Einführung. Hg. von Fotis Jannidis [u. a.]. Stuttgart 2017, S. 199–205.
- Muß-Merholz, Jöran: Freie Unterrichtsmaterialien finden, rechtssicher einsetzen, selbst machen und teilen. Alles über Open Educational Resources. Weinheim 2018.
- Schöch, Christof: Digitale Wissensproduktion. In: Digital Humanities. Eine Einführung. Hg. von Fotis Jannidis [u. a.]. Stuttgart 2017, S. 206–212.
- Storrer, Angela: Text und Interaktion im Internet. In: Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch. Hg. von Ludwig M. Eichinger und Albrecht Plewnia. Berlin, Boston 2019, S. 221–244.

Prof. Dr. Alexander Lasch, Technische Universität Dresden,  
[alexander.lasch@tu-dresden.de](mailto:alexander.lasch@tu-dresden.de), Blogs: <https://gls-dresden.de> sowie <https://lingdrafts.hypotheses.org>, Twitter: @alexanderlasch, Youtube: <http://youtube.com/AlexanderLasch>